

Liebe Gemeinde,

Das kleine Land Juda – stets Spielball der Großmächte. Abhängig von Assyrien, Babylonien oder Ägypten. Militärisch seinen Gegnern weit unterlegen.

Hier entstand der Bibeltext aus dem Jesajabuch, den wir in der Lesung gehört haben. Seine Botschaft ist unmissverständlich: „*Es wird keinen Krieg mehr geben! Eure Waffen werden nicht mehr benötigt! Keiner wird mehr lernen, wie man Krieg führt. Aus Schwertern werden Pflugscharen, aus Speeren werden Winzermesser – Gegenstände, die dem Leben dienen.*“ (Jes 2,4)

Ich stelle mir vor, wie die Menschen damals auf die Worte reagiert haben. Die meisten werden den Kopf geschüttelt haben: „*Es soll keinen Krieg mehr geben? Welch naive Vorstellung! Eine Traumvorstellung! Ein Hirngespinnst. Wir erleben doch genau das Gegenteil.*“

Und doch! Bereits vor mehr als 2500 Jahren gab es Menschen, die haben das für möglich gehalten: Eine Welt ohne Krieg und Waffen!

„*Schwerter zu Pflugscharen*“ – auch heute wird dieses Motto der Friedensbewegung als naiv gebrandmarkt – seit dem Krieg in der Ukraine mehr denn je. Deutschland liefert Waffen und widerspricht nicht der Lieferung geächteter Streumunition. Ich bin fassungslos.

Gleichzeitig höre ich auch in meinem Kopf die Fragen: „Aber wie soll es denn sonst gehen? Die zu Unrecht Angegriffenen müssen sich doch verteidigen können. Sei nicht naiv!“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich weiß manchmal nicht mehr, was richtig ist. Mein innerer Kompass sucht Orientierung. Nichts mehr ist klar und einfach. Wie umgehen mit den Fragen? Mit welcher Haltung will ich, wollen wir leben in dieser Welt, in der der Krieg kein Ende nimmt, nicht in der Ukraine und nicht an anderen Orten.

„*Gott selbst schlichtet den Streit zwischen den Völkern, und den vielen Nationen spricht er Recht. Dann schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen um und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr das andere angreifen; niemand lernt mehr, Krieg zu führen.*“ (Jes 2,4)

Der Bibeltext aus dem Jesaja-Buch wehrt sich dagegen, die Welt so hinzunehmen wie sie ist. Und er zeichnet dabei folgendes Bild: Aus allen Himmelsrichtungen werden die Völker und Nationen nach Jerusalem strömen. Frauen und Männer. Alte Menschen, junge Leute, Jugendliche, Kinder. Menschen verschiedener Religionen und Wertvorstellungen. Die Reichsten neben den Ärmsten der Armen. Alle auf dem Weg zum Zion. Zum Berg des Gottes Israels. Dort wollen alle Völker hin. Nicht unbedingt, weil sie an diesen Gott glauben. Nicht weil sie ihre Religion wechseln wollen. Sondern Gottes Lehre wollen sie hören. Gottes Weisung wollen sie erhalten – Gottes lebendiges und Leben schaffendes Wort. Worte des Rechts und der Gerechtigkeit. Worte, die sie verwandeln. Und weiter heißt es: Gott greift ein, er schlichtet. Was auch immer die Völker dort am Berg genau vernehmen, es lässt sie die Entscheidung treffen, ihr Kriegsgerät nicht mehr zu brauchen.

Der Bibeltext sagt nicht, es gibt keine Konflikte mehr. Aber: Konflikte müssen nicht mit Gewalt gelöst



werden. Es muss und wird andere Wege geben – Gottes Wege. Wege des Friedens und der Gerechtigkeit. Wege des Miteinanders, weil jedes einzelne Leben kostbar ist.

Am Ende der Tage wird es soweit sein.

„Aha“, denke ich, „siehst Du, das ist eine Endzeitvision, ein Traum Gottes vom Ende der Zeit. Hier und heute ist die Welt so nicht und kann sie so nicht sein.“

Aber gleichzeitig hören und lesen wir bei Jesaja, dass dieser Traum Gottes mit uns beginnt, dass Gott seinen Traum vom Frieden in uns träumt. Die Vision des Jesaja endet mit den Worten:

*Kommt, ihr Nachkommen von Jakob, wir wollen schon jetzt mit dem HERRN leben. Er ist unser Licht!*  
(Jes 2,5)

Schon jetzt träumt Gott seinen Traum in uns, schon jetzt will sein Licht auch aus uns heraus leuchten, wie Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Das führt mich wieder zurück zu der Frage: Wie soll und wie will ich umgehen mit der unerträglichen Kriegssituation auf unserer Welt, die gleichzeitig so erschreckend alltäglich und normal geworden ist. Wie umgehen mit meiner eigenen Unsicherheit und Orientierungssuche? Meiner Ohnmacht? Meinem Warten darauf, dass Gott endlich eingreift, dass Menschen zur Einsicht kommen?

Drei Ansätze, die mir weiterhelfen finde ich in den Worten aus dem Jesaja-Buch.

I.

*Kein Volk wird mehr das andere angreifen; niemand lernt mehr, Krieg zu führen.*

*Kommt, ihr Nachkommen von Jakob, wir wollen schon jetzt mit dem HERRN leben. (Jes. 2,4b.5)*

Wir leben in der Spannung zwischen dem, was uns nach Gottes Eingreifen verheißen ist und dem, was schon jetzt und mit uns beginnt und beginnen soll. Dieser Spannung entspricht für mich eine Haltung, die nicht hinnimmt oder akzeptiert, auch dann, wenn ich, wenn wir manches nicht ändern können. In dieser Haltung *erleiden* wir, was Gottes Traum vom Frieden in uns und in der Welt widerspricht, das ist etwas anderes als hinnehmen.

II.

*Niemand lernt mehr, Krieg zu führen. (Jes 2,4b).*

Schon jetzt können wir ganz bewusst Friedensorte aufsuchen, sie stärken und fördern und selbst den Frieden lernen und praktizieren im Großen wie im Kleinen.

Ich denke z.B. an unser Friedensgebet als Friedensort, den wir aufsuchen können.

Ich denke an die Friedensschule Wahat al Salam/Neve Shalom in Israel, die wir unterstützen können. Diese Schule fördert die Verständigung von Juden und Arabern durch persönliche Begegnung. „Ziel der Begegnungen ist es, bei den Teilnehmern ein größeres Bewusstsein für den Konflikt und ihre eigene Rolle darin zu entwickeln sowie sie in die Lage zu versetzen, ihre Identität im Austausch mit anderen zu erkunden und zu entfalten.“<sup>1</sup>

Vielleicht kennen Sie noch andere Friedensorte – reale oder innere – die Sie aufsuchen oder unterstützen können.

III.

*„Gott selbst schlichtet den Streit zwischen den Völkern, und den vielen Nationen spricht er Recht. Dann*

---

<sup>1</sup> <https://www.wasns.org/-die-friedensschule->

*schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen um und ihre Speere zu Winzermessern.“ (Jes 2, 4a)*  
Die Sehnsucht nach Frieden und das Warten darauf, dass Gott selbst endlich Frieden schafft bringen wir vor Gott. Wir erinnern Gott daran, dass er seinen Traum vom Frieden weiter in uns und mit uns träumt. Das Gebet ist dabei der Ort, an dem Widersprüchliches zusammenfinden und zusammengehalten werden kann – so dass ich, wir ertragen können, was manchmal schwer auszuhalten ist.

Ich bin dankbar um Gebete wie dieses von Carola Moosbach:

*Gott, ich will etwas hoffen können  
was das Leben lichter macht  
und leichter das Herz das gebrochene ängstliche  
und dann den Mut haben die Türen weit auf zu machen  
und die Ohren und die Augen und auch den Mund nicht länger verschließen  
das wäre schön wenn am Horizont Schiffe auftauchten  
eins nach dem anderen beladen  
mit Hoffnungsbrot bis an den Rand das mehr wird immer mehr durch Teilen  
das wäre schön wenn Gott nicht aufhörte zu träumen in uns  
vom vollen Leben einer Zukunft für alle  
und wenn dann der Himmel aufreißen würde  
ganz plötzlich neue Wege sich auftun hinter dem Horizont  
das wäre schön.*

*(Carola Moosbach, in: Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete)*

Amen.